Abonnement 4 Mk. 1 Pfg. in der Expedition Marienstraße 13, Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg., durch die Post 1 Mark 75 Pfg. Einzel. Nummer 10 Pfg.
Auflage 34000 Exempl.
Für die Richtigkeit eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Berlin, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Dornemann b. „Fremdenblatt Sand". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 30 Pfg.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pfg.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Hermann Jung, Marchand Tailleur, Seestrasse 10, Kaufhaus, Dresden. Die besten Stoffe in grösster Auswahl. Exquisite Ausführung, geschmackvolle Façon. **Elegante Winter-Anzüge von Mk. 90 an, Elegante Winterpaletots von Mk. 80 an.**

Nr. 289. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Meist heiter, trocken. **Dresden. Donnerstag, 16. October.**

Politisches.

Allerorten in Deutschland haben die Freiwilligen-Prüfungen recht klägliche Ergebnisse zu Tage gefördert. Es ist beschämend für das auf seine Bildung, genauer ausgedrückt, auf sein Wissen oder Unterrichtetsein stolze Deutschland, daß überall 50, 60, ja 70 Proc. der sich zum Freiwilligendienst prüfen lassenden jungen Menschen nicht die nöthige Summe von Kenntnissen nachzuweisen vermögen. Die Zahlen würden noch beschämender ausfallen, wenn nicht, belehrt durch die stetigen Mißerfolge bei den Freiwilligen-Prüfungen, zahlreiche Eltern vorzögen, ihre Söhne auf solchen Schulen vorbereiten zu lassen, denen das Recht zum Ausstellen von Freiwilligenzeugnissen zusteht. Für die betreffende Einzelfamilie ist dieses Verfahren ein Vortheil, für die Gesammtheit des Volkes liegt eine schwere Schädigung darin, daß der wohlhabende Mittelstand gezwungen ist, um seine Söhne nicht drei Jahre dienen zu lassen, sie bis zum bärtigen Alter auf die Schulbank zu heften. Die Berliner „Volks-Ztg." hat sich seit Jahren das Verdienst erworben, auf diese Schattenseite des sonst so populären Freiwilligen-Instituts hinzuweisen und auf Abhilfe des Nothstandes zu dringen. Das jetzige Verhältniß führt geradezu zu einer Verkümmerung desjenigen Theiles der deutschen Jugend, der im Erwerbsleben der Nation eine sehr wichtige Rolle zu spielen berufen ist.

„Die allgemeine Volksbildung in Deutschland", so ist der schwer zu widerlegende Gedankengang des genannten Blattes, „steht höher als die in Frankreich und England. Unser Volksschulwesen gilt auch als Muster in jenen Staaten und man eifert demselben mit besonderem Ernste nach. In der That findet man kein Land in Europa, wo die Fähigkeit des Lesens und Schreibens so sehr in den ärmsten Volksklassen verbreitet ist, wie in Deutschland. Auch der deutsche junge Handwerker, wenn er ins Ausland geht, findet leicht eine günstige Stellung, weil er nicht arbeitescheu ist und für sein Handwerk ein gutes Verständniß hat. — So sind wir denn in den unteren Schichten des Erwerbswesens, in dem Stande der Arbeiter und der Handwerker durchaus nicht im Nachtheil gegen andere Staaten. Selbst der dreijährige Militärdienst, der dem Stand der Arbeiter und der Handwerker auferlegt ist, wirkt nicht gar zu sehr nachtheilig auf ihn ein, wenn nur der junge Soldat bereits ein fertiger, erwerbsfähiger Mensch geworden ist, bevor er in die Militärjacke gesteckt wird. Er wird nach wenigen Jahren wiederum seinem Erwerbe nachgehen und in Fraktität, in Wesen und in Haltung sogar besser geschult dastehen, als vor seinem Militärdienst. Auch auf der entgegengesetzten Seite, auf der der höchsten Bildungsstufe, dürfen wir mit Befriedigung auf unser Vaterland blicken. Die wirkliche Gelehrten- und Beamtenbildung ist bei uns nicht minder entwickelt und verbreitet, wie in den civilisirtesten Staaten der Welt. In der Wissenschaft, in der Kunst wetteifern wir ganz würdig mit den Besten in dem Auslande. Dagegen ist gerade der Stand, welcher die eigentliche schöpferische Thätigkeit des Erwerbslebens entwickelt und pflegt, gerade der Mittelstand, der in einiger Wohlhabenheit existirt und in seiner Masse den Grundstamm des gesammten Wohlstandes ausmacht, in viel, viel geringerem Grade bei uns vertreten, als in Frankreich und England! Woher kommt das? — Leider nur daher, daß bei uns der Nachwuchs des Mittelstandes, der junge Mensch, der thatsächlich den Beruf hat, Etwas in der praktischen Welt zu schaffen und zu leisten und als Leiter der Arbeitswelt dazustehen, zu einem höchst unpraktischen, mit lateinischen Brocken gefütterten dummen Jungen heranwächst, der, was er bald gelernt, nicht brauchen kann und was er braucht, nicht gelernt hat.

In Deutschland wird der Sohn wohlhabender Eltern, der weder Begabung noch Lust zum Gelehrten- und höheren Beamtenstande hat, so zu sagen mit Hängen und Würgen, die Klassen bis Secunda durchmachen; aber dies erst in einem Lebensalter, wo er längst hätte eine Erwerbsbeschäftigung ergreifen müssen, um im praktischen Leben etwas Ordentliches leisten zu können. Dazu kommt noch, daß er nicht blos Gelehrtenbrocken im Kopfe hat, die ihm gar nichts nützen, sondern daß ihm jene natürliche Ausbildung abgeht, welche er in jeder gut geleiteten Bürgerschule empfangen hätte. Anstatt ein für die Praxis des Lebens gut vorbereiteter junger Mensch zu sein, ist er mit aller Qual und unter Verlust der besten Lebensjahre ein miserabler Gymnasialschüler gewesen, der, was er gelernt, nicht benutzen kann und was er benutzen soll, nicht gelernt hat. Da steht der junge Mensch, bereits mit dem aufsprießenden schönen Schnurrbart geziert, der triumphirend sein Zeugniß der Reife zum einjährigen Freiwilligendienst nach Hause gebracht hat. Von Mathematik hat er genau so viel gelernt, daß er erst sieht, wie wenig er davon versteht; dafür ist er im praktischen Rechnen ein Stümper, der dem ungelehrtesten Ladendiener zum Gespötte wird. Er ist besten Falles ein Schreiber, wenn er sich nicht die Handschrift gründlich von purem Gelehrsamkeitskram ebenso verdorben hat, wie sein Lehrer."

Würde ein solcher junger Mann, statt die Schulbänke abzusitzen, seine Lehrzeit im 15. Lebensjahre beginnen, so würde er im 18., 19. Jahre sich, unterstützt von den Mitteln seiner Eltern, im Auslande umsehen und lernen können, was in seinem Fache anderswo geleistet wird. Das thut der junge Engländer und Franzose und darin beruht die Ueberlegenheit dieser Länder in der gewerblichen Produktion. Wir Deutsche erziehen mit der eingetrichterten unverdauten Halbgelehrsamkeit unpraktische Gewerbtreibende. Deutschlands Produktion erleidet dadurch, daß ein für sie so wichtiger Faktor in den Jahren, wo er Etwas Praktisches in die Glieder bekommen soll, nur unpraktisches Stückwissen in das Hirn bekommt, eine solche Einbuße, daß auf die Dauer nicht mit dem jetzigen einjährigen Freiwilligensysteme auszukommen sein wird. Die Abneigung des Mittelstandes vor dem dreijährigen Dienste muß aufhören und sie wird es, wenn man zwischen diesem und dem einjährigen Freiwilligendienste ein Mittelglied einschiebt und den Zweijahrsdienst breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich macht.

In Berlin beobachtet man gespannten Auges die Entwickelung der inneren Verhältnisse Frankreichs. Fürst Bismarck hat in Wien dem dortigen französischen Botschafter dieses Interessenehmen durch den Hinweis erläutert: „daß die französische Republik nicht wie die nordamerikanische durch den atlantischen Ozean von dem monarchischen Europa geschieden ist". Wenn man an die Gründe denkt, die zu dem Erlasse des Sozialistengesetzes in Deutschland führten, so ist es natürlich, daß man es nicht gleichgiltig findet, wenn die Kommune jetzt wieder ihr Haupt erhebt. Der Gegenkandidat des erwählten Kommunarden Humbert, der Journalist Deplasse, hatte sich auch für volle Amnestie ausgesprochen und wurde doch zu leicht befunden! Wie jubeln die Umsturzblätter über den Sieg Humbert's!

Die „Marseillaise" erklärt, die Wahl Humbert's zum Munizipalrathe bedeute die vollständige offizielle Rehabilitirung des Bagno, des Zuchthauses und der Proskription. Die Wahl sei ein schallender Schlag in das Gesicht Thiers', des Mordbrenners von Paris, Mac Mahon's, des Mörders der Pariser, sowie der untergeordneten Agenten jener, der Deputirten, Präfekten, Generale, Spione und Henker. Die Wahl werde als legitime Vergeltung und glänzende Genugthuung in der Geschichte wiederhallen.

Nachträglich stellt sich heraus, daß Humbert gar nicht wählbar war. Das Gesetz fordert einen vorgängigen 6monatlichen Aufenthalt eines zu Wählenden in der Gemeinde. Humbert ist aber erst vor wenigen Wochen aus Neucaledonien zurückgekehrt. Der Erschießung unmittelbar nach Niederwerfung der Kommune hatte sich der würdige Humbert durch die Flucht entzogen. Humbert hatte die teuflischen Loosungsworte, die Rochefort in dem Mot d'ordre ausgab: das Haus von Thiers zu zerstören, die Geistlichen zu ermorden und die Kirchen zu plündern, in seinem Journale in die Sprache der Vorstädte Montmartre und Belleville übersetzt, suchte aber gleich Rochefort in der Katastrophe, ohne sich um das Loos der von ihm Verführten zu kümmern, sein Heil in feiger Flucht. Wird nun die Wahl eines solchen Menschen den etwas phlegmatischen Präsidenten Grévy aufrütteln, der noch vor Kurzem von „Kinderkrankheiten" der Republik sprach? Hier handelt sich's um Sein oder Nichtsein der Republik.

Der in den Augen seiner Unterthanen mit doppelter Schmach beladene Emir Jakub ist an der Seite des General Roberts in seine Hauptstadt Kabul eingezogen. Die britische Fahne weht über der Stadt und ihrer Citadelle. Das Heer der Afghanen hat sich in die Berge zurückgezogen. Weniger britischer Tapferkeit, als afghanischer Feigheit ist es zuzuschreiben, daß die Engländer ohne nennenswerthe Verluste 140 Kanonen erbeuteten. Die Umgehung ihrer Stellungen verwirrte die Afghanen stets so, daß sie blindlings flüchteten. Es heißt, England wolle nach Züchtigung Kabuls die Residenz des Afghanenfürsten verlegen. Kabul soll der Erde gleichgemacht werden, der künftige Emir in dem näher der indischen Grenze gelegenen Kandahar residiren, dessen Bevölkerung weit weniger dem muhamedanischen Glaubensfanatismus ausgesetzt ist.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Paris, 15. October. (Privat-Depesche). Die Mörder Abadie und Gill werden Donnerstag den 16. d. Morgens hingerichtet.

Locales und Sächsisches.

— Im bevorstehenden Winter werden, wie uns berichtet wird, mehrere glänzende Festlichkeiten am königl. Hofe den Mittelpunkt des geselligen Lebens unserer obersten Kreise bilden. Nach der Ankunft der großherzoglich toskanischen Herrschaften, die im Januar erfolgen soll, gedenkt Ihre Majestät die Königin abermals mehrere Aufführungen lebender Bilder und Charaden zu veranstalten, die so viele Mitglieder der ersten Familien des Landes und der distinguirtesten Fremden in Bewegung setzten und allen Betheiligten in freundlichster Erinnerung sind. Im Palais Sr. K. Hoheit des Prinzen Georg werden mehrere Familienbälle arrangirt, bei denen II. KK. HH. Prinzessin Mathilde und Prinz August sich in die große Welt einführen werden. Auch hört man, daß der Zuzug von Fremden nach Dresden wieder reichlicher zu strömen beginnt. Es ließ sich erwarten, daß die leeren Verdächtigungen Dresdens nicht lange vorhalten würden; die Annehmlichkeiten der sächsischen Hauptstadt, ein gastfreier glänzender Hof, die Kunstschätze in den Museen, ein vorzügliches, glänzendes Hoftheater, Kunstgenüsse aller Art, ein feines geselliges Leben, eine freundliche Bevölkerung üben auch im Winter ihre Reize auf die Fremden aus; Uebelwollen und Concurrenz können die magnetische Kraft Dresdens einen Augenblick schwächen, zuletzt überwinden jene unzerstörbaren Factoren auch diese Gegner.

— Der deutsche Kaiser hat während seines Aufenthalts beim 15. Armeecorps in den Reichslanden u. A. dem Oberst von Schweingel, Kommandeur des königl. sächs. Fuß-Artillerie-Reg. Nr. 12, den preuß. Kronenorden 2. Klasse, den gleichen Orden 3. Klasse dem Oberstlieutenant Schubuth, à la suite der k. sächs. Armee, dem Major Pause vom 6. sächs. Infanterie-Regiment Nr. 105 und dem Major Bucher vom k. sächs. Fuß-Art.-Reg. Nr. 12 verliehen; den königl. preuß. Rothen Adlerorden 4. Klasse erhielt der Hauptmann Frege vom 6. sächs. Inf.-Reg. Nr. 105 und die Kriegerverdienstmedaille am weiß- und orangefarbenen Bande der Feldwebel Weißflog vom 6. sächs. Inf.-Reg. Nr. 105.

— Der in Ruhestand getretene Gerichts-Wachtmeister Sauß in Mügeln hat das allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

— Der sächsische Gesandte in Berlin, wirkl. geh. Rath von Nostitz-Wallwitz, ist auf seinen Posten wieder zurückgekehrt.

— Von hoher Stelle geht uns gegen unsere Darstellung der beabsichtigten Theilung der Amtshauptmannschaft zu Dresden folgende Darstellung zu: „Das Projekt selbst ist nicht neu, sondern schon auf dem vorigen Landtage verhandelt und damals nur vertagt worden, indem die Stände der Regierung anheim gegeben haben, in der nächsten Finanzperiode darauf zurückzukommen. Der 1874 in's Leben getretenen Verwaltungs-Organisation liegt der Gedanke zu Grunde, daß eine gedeihliche Wirksamkeit der Amtshauptmannschaften erst dann erfolgreich sich entwickeln kann, wenn der Amtshauptmann seinen Bezirk gut zu überfeiden und fleißig zu besuchen, wenn er die Geschäfte einheitlich zu leiten und sein Personal bis in das Einzelne zu kontrolliren im Stande ist. Dies ist jetzt bei dem Umfange der Dresdner Amtshauptmannschaft und der Complicirtheit der Verhältnisse selbst der gewissenhaftesten und aufopferndsten Leitung nur annähernd möglich. Mit der Errichtung einer zweiten Amtshauptmannschaft in Dresden soll die Delegation in Potschappel eingezogen werden, wodurch die Amtshauptmannschaft Dresden links der Elbe einen erheblichen Geschäftszuwachs erhält. Ferner sollen der neuen Amtshauptmannschaft die seither von der Kreishauptmannschaft besorgten umfassenden Geschäfte der Ersatzkommission Dresden-Stadt mit überwiesen werden. Die Sache stellt sich daher so, daß die alte Amtshauptmannschaft auch künftig noch zu den größten des Landes, die neue nach ihrem Geschäftsumfang zu den größeren zählen würde. Da übrigens ein Theil des Personals der jetzigen Amtshauptmannschaft und das der Delegation zu Potschappel auf die neue Amtshauptmannschaft übergeht, so stellen sich die Mehrkosten als nur gering heraus und fallen im Verhältniß zu den Vortheilen der Maßregel gar nicht in's Gewicht. Ganz unbegründet ist die Behauptung, das Theilungsprojekt komme darauf hinaus, „eine neue Verwaltungsstelle für einen jungen Adeligen zu schaffen." Wer eventuell an die Spitze der neuen Behörde zu berufen sein wird, daran schon jetzt zu denken, wird der Minister des Innern schwerlich Zeit und Neigung haben. Ueberdies ist aber die angeblich erst zu schaffende neue Stelle in Wirklichkeit unter anderem Namen längst da, nämlich in der dann einzuziehenden Stelle des Vorstandes der amtshauptmannschaftlichen Delegation. Endlich ist es auch „ein mit Haaren herbeigezogener Scheingrund" gegen die Theilung, wenn man aus der Annahme eines Landtagsmandats von Seiten des Herrn Amtshauptmanns Berndt dessen Abkömmlichkeit in seinem Amte und was man weiter wünscht, folgert. Er wird eben an sich nicht abkömmlich und deshalb zu vertreten sein. Inwieweit dies erwünscht ist, ist hier nicht zu erörtern. Jedenfalls kann das Vorgehen der Regierung in einer organisatorischen Frage nicht darnach beurtheilt werden, zu welchem Endergebnisse die hiermit in keinem Zusammenhange stehenden Kandidaturfragen und sonstigen Vorgänge bei der letzten Landtagswahl im Dresdner ländlichen Wahlkreise geführt haben."

— Seiten eines Komités, bestehend aus Bürgermeistern und höheren Kommunalbeamten, sind an Landgemeinde-Verwaltungen und Städte, welche über 2000 Einwohner zählen und nicht der revidirten Städteordnung unterstellt sind, Aufforderungen erlassen worden, einem demnächst zu gründenden Pensions-Kassenverband sächsischer Stadt- und Landgemeinden beizutreten. In den Kreisen der betreffenden Gemeindebeamten ist man sehr erfreut, daß man endlich Schritte thut, um für ihr Alter oder für etwa hinterlassene Wittwen und Kinder besorgt zu sein. Man hofft, daß sich recht viele Gemeinden betheiligen und das Ministerium des Innern seine Unterstützung und Genehmigung hierzu nicht verweigern wird.

— Die Direktoren der deutschen Notenbanken sind am Sonntag in Dresden versammelt gewesen und haben dabei die vielfachen Mißstände in den Beziehungen der Reichsbank zu den Privatnotenbanken erörtert.

— Die königl. Amtshauptmannschaft erläßt ein gewiß recht angebrachtes Verbot. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß bei der bisher des Oefteren dagewesenen elektrischen Beleuchtung der Elbufer, bei der natürlich der Elbspiegel mehr oder minder von dem weithin blendenden Lichte mit berührt wird, den Führern und Steuerleuten von Dampf- und Segelschiffen in der Ausführung ihrer verantwortlichen Thätigkeit wesentliche Störung und der Schiffahrt hierdurch ernstliche Gefährdung bereitet wird. In Anbetracht dessen wird die Beleuchtung des Elbstromes mit dem gedachten elektrischen Lichte untersagt.

— Die Amtstracht der Reichsgerichtsräthe zu Leipzig wird, wie verlautet, in einem Talar mit Roth und reicher Goldstickerei sowie einem farbigen Baret bestehen.

— Von den 3782 Orten Sachsens hatten Ende 1878 394 Orte Feuerwehren und zwar belief sich die Zahl der Feuerwehren auf 384, darunter 356 freiwillige. Das Verhältniß der mit Feuerwehren versehenen Orte zu der Zahl derer, welche keine Feuerwehren haben, erscheint für den ersten Anblick nicht sehr günstig; anders wird es, wenn man die Einwohnerzahlen in Betracht zieht. Da ergiebt sich, daß das mit Feuerwehren versehene Zehntel aller Orte Sachsens allein über anderthalb Millionen Einwohner umfaßt, während die übrigen 9/10 nur 1,200,000 Einwohner haben. Die sächsischen Feuerwehren verfügen über eine kleine Armee von 34,207 Mann, von denen sich nicht weniger als 23,901 freiwillig den Strapazen u. s. w., welche der Feuerwehrdienst mit sich bringt, unterziehen.

— Am Montag war die Dresdner Kirmes, denn in vorvergangener Nacht in der 1. Stunde fiel der erste Schnee. Früh von 5 Uhr schneite es wieder und ein dünner weißer Schleier legte sich über die Dächer, schwand aber schnell wieder dahin, als es heller wurde.

— Wie nothwendig der alsbaldige Durchbruch vom Elbberg nach der Marschallstraße ist, davon gab vorgestern Nachmittag eine aufregende Scene auf der Ziegelgasse Beweis. Dort gerieth ein Kinderwagen zwischen zwei schwerbeladene andere Wagen, von beiden Seiten kamen Droschken und es bildete sich hierdurch eine solche Verstopfung, daß es nur mit Mühe gelang, das junge Leben eines munteren Weltbürgers zu retten.

— Die königlichen Bereiter haben vor Kurzem die bisher getragenen Mützen böhmischer Façon ab- und dafür solche mit breitem Deckel und weißem Rand angelegt.

— Die an der Mühlgrabenbrücke zunächst der Annenkirche noch vorhandenen hölzernen Bestandtheile wurden gestern entfernt, um nun durch solche massiver Konstruktion ersetzt zu werden.

— In dem Schaufenster von P. Schlesinger in der Wilsdrufferstraße erregt eine sehr gelungene Wachsfigur, darstellend ein auf dem Bettchen liegendes Kind von einigen Monaten in reizender Tragkleid-Toilette, umgeben von vielen anderen geschmackvollen Kinderkleidungen die besondere Aufmerksamkeit der Passanten.

— Wie viele Hoflieferanten für die königlichen Kellereien mag es wohl geben? Auch die Weinhandlung von Aug. Feldhelm in Mainz, die gleichfalls die Firma „Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Sachsen" führt, ersucht uns zu konstatiren, daß nicht sie den in unserem Blatte getadelten Laubenheimer zum Schriftstellerbanquet in Meißen geliefert habe. Der betreffende Hoflieferant wohnt vielmehr in Frankfurt a. M.

— Die am Montag erfolgte Abreise der Nubier von Berlin fand unter nicht unerheblich schwierigen Szenen statt. Es hat den braunen Leuten dort so gut gefallen, daß sie durchaus nicht fort wollten und den Beamten des Herrn Hagenbeck ganz und gar den Gehorsam verweigerten. Nur der lange Tinka-Neger war vernünftig. Sie verlangten eine extraordinäre Vergütung und wollten sie gleich baar haben; auf alles Zureden und der Versicherung, daß ein Extradouceur für sie, über ihre Gage hinaus, bereits beim zuständigen Konsulat eingezahlt sei, achteten sie nicht und sogar Frau Amina ward renitent und lieh ihren Empfindungen folgenden vorwerrenen deutschen Ausdruck: „Nubier hier — kommen viel, viel Deutsche — zahlen große Mark — Kinder kleine Mark — und viel Bier trinken — Nubier soll auch viel Mark haben." Daß dieser praktische Sinn hier ausgebildet ist, darf um so weniger befremden, wenn man erfährt, daß die Gesellschaft über 1500 Mk. sicher angelegt hat und zwar nur aus den Extra-Trinkgeldern und dem Erlös aus den Arbeiten. Die bis zur thätlichen Wiederspenstigkeit erregten Nubier